

Paweł Zajas

»Das Polenbuch!«

Polnische Literatur und deutsche Kulturpolitik
im 20. Jahrhundert

Umfeld 88 Nr. 129. Dienstag, den 6. Juni 1916.

Das Polenbuch!

Schalom Aisch:
Amerika, ein Roman

2.50 Mk. brosch., 3.50 Mk. geb.
Mit wirkungsvollem Streifband

Was Polens Bewohner unter russischen Joch vor ihrer Befreiung dabeim und im neuen Lande erlebten, erzählt dieser Roman.

Zeitschrift „Die Quelle“ - Hannover:
... ein ergreifendes, lebenswahres Kulturbild entfaltet sich vor den Augen des gespannten Lesers.

Berliner Tageblatt:
... Die Handlung hat hier einen völkergeschichtlichen Hintergrund erhalten, der mit unserm heutigen Sein im tiefsten Zusammenhang steht.

Roter Zettel

Wilhelm Borngräber Verlag Berlin

Veröffentlichungen
des Deutschen Polen-Instituts
Harrassowitz Verlag

Zajas · »Das Polenbuch!«

Veröffentlichungen des
Deutschen Polen-Instituts Darmstadt

Begründet von Karl Dedecius
Herausgegeben von
Peter Oliver Loew und Agnieszka Łada-Konefał

Band 42

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Paweł Zajas

»Das Polenbuch!«
Polnische Literatur und deutsche Kulturpolitik
im 20. Jahrhundert

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Umschlagabbildung: Verlagsankündigung zu Schalom *Aschs Amerika* (1911)
Bild: Börsenblatt Digital.

Die Publikation wurde durch das Polnische Nationale Forschungszentrum (National Science Centre Poland, Vertragsnummer 2017/25/B/HS2/00109) sowie das Deutsche Polen-Institut gefördert.

Redaktion: Hans-Gregor Njemz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet at <https://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2023
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Satz: Andrzej Choczewski, JAK Verlag, www.buchsatz-krakow.eu
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum
Printed in Germany

ISSN 0945-5515

eISSN 2748-6656

ISBN 978-3-447-12025-8

eISBN 978-3-447-39398-0

Inhalt

Einleitung	1
Kapitel 1	
Selbstrepräsentanz und Fremdbestimmung	9
»Polnische Frage« und deutsche Kulturpropaganda, 1914–1918	
Kapitel 2	
Literarische Hochkonjunkturen	45
Polnische Bibliothek 1.0, 1916–1939	
Kapitel 3	
Ostpolitik vor der Ostpolitik	95
Polnische Literatur und das Auswärtige Amt, 1956–1970	
Kapitel 4	
Paeschke, Piper, Witsch	127
Literaturimport im Zeichen des Kalten Krieges, 1956–1978	
Kapitel 5	
Poetische Politik und politische Poetik	173
»Polnische Bibliothek« 2.0, 1982–2000	
Literaturverzeichnis	227
Personennamen	239

Einleitung

Das Unbehagen über die mangelnde Präsenz polnischer Literatur in Deutschland gehört zum festen Repertoire literatur- und buchwissenschaftlicher Studien. Polnische Autoren und Werke seien zwar im deutschen verlegerischen und literarischen Feld präsent, nur wenige aber hätten sie tatsächlich gelesen. Trotz der vielfältigen Verlags- und Vermittleraktivitäten der vielen engagierten Persönlichkeiten, die sich in der Vergangenheit für die polnische Literatur in deutscher Sprache eingesetzt hätten, bleibe sie von der Rezeptionsseite in der Regel eine Terra incognita.¹ Diese Einschätzung erinnert an den von den Historikern Henri Beunders und Hermann Selier so bezeichneten »Calimero-Komplex«. Dabei handelt es sich um das ständige Verweisen auf das gleichnamige, von Tony Pagot entworfene Zeichentrickkücken, das immer beklagt, es sei unfair, dass es selbst so klein und die anderen so groß seien.²

Das traurig stimmende Gemälde, auf dem die polnische Literatur in deutscher Übersetzung als kümmerliches Pflänzchen erscheint, ist nicht neu. Die Formel von der »unbekannten« polnischen Literatur, die erstmals 1862 bei August Woycke zu finden ist, wurde 1929 von Juliusz Kleiner (1886–1957) aus einer wirkungsästhetischen Perspektive bekräftigt.³ Eine weltliterarische Geltung erreiche »das dichterische Schaffen eines Volkes« auf zweifachem Wege:

[...] entweder werden seine Werke zum Gemeingut einer ganzen Kulturwelt und bieten ihr Muster und Anregung – oder sie bilden, oft von fremden Anregungen ausgehend, den End- und Höhepunkt einer Entwicklungsreihe, zeigen ihre Macht und ihre Eigenart nicht im Beginnen, sondern im Vollenden. Manchen – namentlich den Hellenen und den Engländern – ward wohl beides zuteil. Die polnische Dichtung [...] zeigt schon im Anfangsstadium ihres

1 Hedwig Nosbers: Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990. Buchwissenschaftliche Aspekte. Wiesbaden 1999, S. 3; Annegret Gasse: Ausgaben polnischer Belletristik in deutscher Übersetzung 1990 bis 2004 – Geschichte, Förderung und Präsenz einer vermeintlich unbekanntem Nationalliteratur. Erlangen 2008, S. 8.

2 H. J. G. Beunders, H. H. Selier: Argwaan en profijt. Nederland en West-Duitsland 1945–1981. Baden-Baden 1998, S. 2.

3 Heinrich Olschowsky: Was hätte ein interessierter deutscher Leser am Ausgang des 19. Jahrhunderts über polnische Literatur wissen können? In: ZEITSCHRIFT FÜR SLAWISTIK 36 (1990), S. 76–80, hier S. 76.

Aufschwungs, dass sie auf dem zweiten von den genannten Wegen Hervorragendes zu leisten vermag.⁴

Das »Hervorragende« war in Kleiners Ausführung allerdings beschränkt auf das Erbe der Romantiker, ihre »Weltgedichte«, »progressive Universalpoesie« und ihre »synthetischen Welt Dramen«. Spätere Versuche von Henryk Sienkiewicz, Stanisław Wyspiański, Władysław Reymont oder Waclaw Berent wurden als »Einzelleistungen« eingestuft: »Eigene bodenwüchsige Geistesströmungen hat Polen bisher in seiner Literatur nicht geschaffen.«⁵ Die diagnostizierten Gründe für die Unbekanntheit liegen nach Kleiner erstens in einem auffälligen Mangel an guter »Kunstprosa«, die »einen verhältnismäßig geringen Teil ihrer Schönheit« in der Übertragung einbüße und eine angemessene Rezeption im Ausland ermögliche, zweitens in mangelndem Exotismus, um »als Ausdruck einer fremden und neuen Welt zu interessieren (wie etwa die russische)«, und zuletzt in einer viel zu starken nationalen Ausrichtung, als dass sie imstande wäre, »das Allgemein-Menschliche zu fesseln«.⁶

Kleiners Diagnose wurde 1931 von Alexander von Guttry (1887–1955) aufgegriffen und zum Titel seines in deutscher Sprache verfassten Buches gemacht. Anders als Kleiner sah Guttry aber den Hauptgrund für die erschwerte Aufnahme polnischer Literatur in den weltliterarischen Parnass gerade in den »visionären Traumgesichtern« der romantischen Dichter und machte es sich zur Aufgabe, die durch den ausländischen Leser unterschätzte »große Zeit des Jungen Polen« in den Kreislauf der Weltliteratur einzuführen.⁷ Dass dieses »revolutionäre Banner« im Ausland nicht genügend gewürdigt worden sei, liege nicht allein an sprachlichen und Übersetzungsschwierigkeiten, der Grund sei vor allem »in der politischen Lage eines Volkes« zu suchen, das »seine Selbstständigkeit eingebüßt hat und infolgedessen dem Weltinteresse ganz entzogen worden ist«.⁸

Dies mutet zunächst verwunderlich an. Neben Jean Paul d'Ardeschah (1874–1942, Pseudonym von Jan Paweł Kaczkowski) gehörte der durch Geburt und Bildung bikulturelle und bilinguale Guttry nämlich zu den damals besten und erfolgreichsten Übersetzern polnischer Prosa im deutschen Sprachraum.⁹ Guttry entstammte einer polnischen Gutsbesitzerfamilie in der preußischen Provinz Posen,

4 Julius Kleiner: Die polnische Literatur. Potsdam 1929, S. 1.

5 Ebenda, S. 3.

6 Ebenda, S. 3f.

7 Alexander von Guttry: Unbekannte Literatur. Charakteristiken polnischer Dichter. Paris 1931, S. 5.

8 Ebenda, S. 12f.

9 Maria Fischbach-Pospelova: Polnische Literatur in Deutschland. Meisenheim 1960, S. 63f.

seine Schulbildung erhielt er in einem Posener Elitegymnasium, studierte daraufhin Jura, Geschichte, Kunstgeschichte, Literatur und Theaterwissenschaften in München und Heidelberg. Nachdem er 1911 seinen Dr. jur. erlangt hatte, wurde Guttry Mitarbeiter des Georg-Müller-Verlags. Nach 1918 war er Direktor des Verlagsinstituts Biblioteka Polska, danach stellvertretender Direktor der Gesellschaft zur Verbreitung der Polnischen Kunst im Ausland (Towarzystwo Szerzenia Sztuki Polskiej Wśród Obcych, TOSSPO) sowie Chefredakteur der Zeitschrift *Le THÉÂTRE EN POLOGNE*.¹⁰

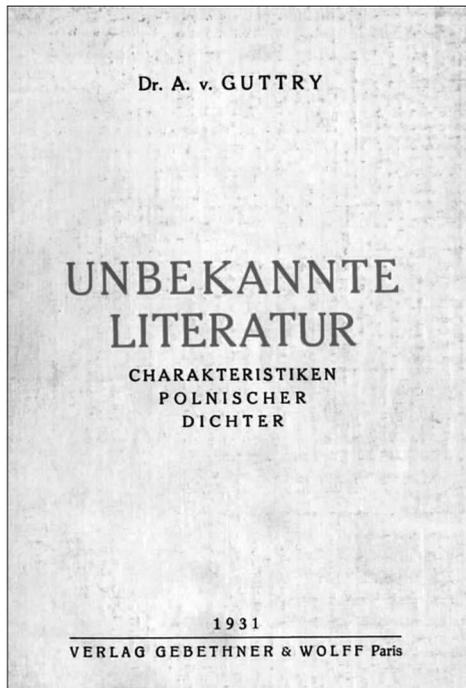


Abb. 1: Alexander von Guttry: *Unbekannte Literatur* (1931). Quelle: Biblioteka Narodowa.

¹⁰ Leszek Sobkiewicz: Alexander Guttrys Botschaft der Bücher. In: Małgorzata Klentak-Zabłocka (Hrsg.): *Kulturelle Grenzen. Grenzüberschreitende Kulturen*. Toruń 1995, S. 107–118, hier S. 108f; Bogusław Drewniak: *Polen und Deutschland 1919–1939. Wege und Irrwege kultureller Zusammenarbeit*. Düsseldorf 1999, S. 116 f.; Nosbers, *Literatur in der BRD*, S. 26 f.

Es könnte zwar angenommen werden, dass Guttry die Literaturverhältnisse in den 1930er Jahren mit dem in den Jahren 1831 bis 1848 im deutschen Sprachraum virulenten Polen-Mythos verglich,¹¹ wahrscheinlicher ist es aber, dass seine Einschätzung als Ausdruck eines desillusionierten Vermittlers und Kulturpolitikers zu interpretieren ist, dem als Vergleichsgröße nicht der deutsche Polenenthusiasmus nach dem gescheiterten Novemberaufstand, sondern die Zeit des Ersten Weltkrieges diene. Tatsächlich hatte die Übersetzungsliteratur aus den polnischen Gebieten gerade in der Kriegskonstellation ihre Hochkonjunktur, da Verleger und Literaturvermittler den literarischen »Peripherien« besondere Aufmerksamkeit widmeten, die aus militärpolitischen Gründen ins Zentrum des Literatursystems drängten. In den Jahren 1914 bis 1918 verfasste Guttry Sachbücher über Polen, brachte eine Anthologie polnischer Literatur heraus, initiierte Übersetzungen und übertrug selbst Werke polnischer Autorinnen und Autoren ins Deutsche. Der von ihm übersetzte Industrieroman *Lodz. Das gelobte Land* (1916) von Władysław Reymont erreichte im Laufe des Krieges mit 13 Auflagen einen beachtlichen Publikumserfolg.¹² Das offenkundig große Interesse des deutschen Buchmarktes an polnischer Literatur war auch entscheidend für die von Guttry und Władysław August Kościelski (1886–1933) im Jahr 1916 im Georg-Müller-Verlag begonnene Planung einer Reihe, die dann 1918 bis 1919 als »Polnische Bibliothek« erschien.

In der Zeit des Ersten Weltkrieges, mit der das Buch ansetzt, waren nur wenige andere europäische Literaturen im deutschen Kulturgeschehen so präsent wie die polnische. Das immer wieder anvisierte »Polenbuch!« schmückte die Titelseiten des BÖRSENBLATTS FÜR DEN DEUTSCHEN BUCHHANDEL und machte der deutschen Leserschaft Werke der polnischen Autoren und Autorinnen schmackhaft. Umso frappierender erscheint, wie rasch all dies wieder nach 1918 größtenteils in Vergessenheit geriet (die deutsch-polnische »Freundschaftsära« der Jahre 1934–1939 bleibt hierbei eine bemerkenswerte Ausnahme), um unter ganz anderen politischen Umständen 40 Jahre später erneut in Erscheinung zu treten. In der sogenannten »polnischen Welle« in der Bundesrepublik, die nach dem Polnischen Oktober 1956 (einer Lockerung des politischen Klimas in der Volksrepublik Polen) ihren Anfang nahm, in den frühen 1960er Jahren ihren Höhepunkt erlebte und gegen Ende des Jahrzehnts wieder ausklang,¹³ spielte die verstärkte Rezeption der Literatur aus Polen eine Vorreiterrolle im polnisch-westdeutschen Kulturaustausch nach 1956. Den günstigen politischen Wind dieses Augenblicks konnten viele Autorinnen, Autoren und ihre Werke voll in ihre Segel nehmen. Wer aber nach dem Zweiten Weltkrieg

11 Olschowsky, Was hätte ein Leser, S. 77.

12 Nosbers, Literatur in der BRD, S. 27.

13 Regina Wenninger: Die Kunst der Stunde. Polnische Kunstaustellungen in der BRD 1956–1970. Wien, Köln, Weimar 2021, S. 12.

den Literaturtransfer zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland betreiben wollte, konnte sich aus politischen Zusammenhängen gar nicht heraushalten.

Diese Zusammenhänge zwischen dem Transfer der polnischen Literatur und der deutschen Kulturpropaganda im Ersten Weltkrieg sowie der bundesdeutschen Kulturpolitik nach 1956 werden im Folgenden exemplarisch in fünf chronologisch und topografisch geordneten Fallstudien rekonstruiert und analysiert. Die Fallbeispiele sind so gewählt, dass sie ein möglichst breites Spektrum unterschiedlicher kulturpolitischer Konstellationen, Akteure und Kontexte abdecken. Die Analyse der politisch-kulturellen Beziehungen beschränkt sich in der vorliegenden Studie auf den Literatur- und Wissenstransfer zwischen Polen auf der einen und dem Deutschen Reich und der Bundesrepublik Deutschland auf der anderen Seite. Die literarisch-kulturpolitischen Beziehungen der DDR zur Volksrepublik Polen werden nicht näher behandelt.

Das erste Kapitel erfasst das Spannungsverhältnis zwischen der deutschen Kulturpropaganda und der »polnischen Frage« im Ersten Weltkrieg. In der Analyse des Archivmaterials geht es ausnahmsweise weniger um den Literatur- als um den Polen betreffenden Wissenstransfer, der in der Kriegskonstellation ein bemerkenswertes Ausmaß annahm. Auf einer Mikroebene werden die ineinandergreifenden Verflechtungen, Handlungs- und Vorstellungshorizonte der polnischen und deutschen Akteure präsentiert; thematisiert werden Prozesse des grenzüberschreitenden kulturellen Austausches wie auch die Situierung von Individuen in den im Krieg entstandenen transnationalen Netzwerken. Anders als in der herkömmlichen Forschung zur weitgehend nationalistischen Kriegskultur skizziert dieses Kapitel vor allem Austauschwege, Umschlagplätze und Bewegungsmittel. Die von den Zentralmächten besetzten und kulturpropagandistisch umkämpften Gebiete sind hier weniger als geografisch-topografische Gegebenheit interessant, sondern vielmehr als Ort sich überlagernder sozialer Praktiken gesellschaftlicher Akteure, als Interaktions- und Beziehungsraum, in dem sich der kulturelle Austausch besonders verdichtet hat.

Das zweite Kapitel ist den »literarischen Konjunkturen« im polnisch-deutschen Kulturaustausch ab dem Ersten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gewidmet. Es zeigt zunächst, wie das zunehmende öffentliche Interesse für die »Polenfrage« im Ersten Weltkrieg sowie die Einbettung der polnischen Übersetzungsliteratur in die Mechanismen der deutschen »Kunst- und Kulturpropaganda« zur Entstehung der »Polnischen Bibliothek« im Münchner Georg-Müller-Verlag führte. Hierbei werden statistische Daten zum deutschen Buchhandel in dem wenig untersuchten Zeitraum 1914 bis 1918 sowie wichtige Akteure des damaligen Literaturtransfers präsentiert. Zweitens wird analysiert, vor welchem Hintergrund die ab 1916 geplante und 1918/19 realisierte »Polnische Bibliothek« herausgegeben wurde sowie von welcher »weltliterarischen« Darstellungsrhetorik die Übersetzer und Vermittler

Alexander und seine Frau Irene von Guttry Gebrauch machten, um die Verlagsleitung für die Fortsetzung der 1919 eingestellten Reihe zu gewinnen. Schließlich wird der Frage nachgegangen, wie sich die geplante (jedoch nicht realisierte) Weiterführung der Reihe in die auf polnischer Seite in der Zwischenkriegszeit betriebenen kulturpolitischen Vorüberlegungen zu einer eigenen »Kunstpropaganda« einfügte.

Im dritten Kapitel werden kulturpolitische Maßnahmen des Auswärtigen Amts hinsichtlich des deutsch-polnischen Literaturtransfers vor 1970 historiografisch erfasst. Die Jahre um 1970 gelten nämlich als Zäsur, was die bundesdeutsche Außenkulturpolitik im Allgemeinen und gegenüber Polen im Besonderen betrifft. Zum einen habe eine Veränderung erst eingesetzt, als der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ralf Dahrendorf, in den 1970 ausgearbeiteten »Leitsätzen für die auswärtige Kulturpolitik« die kulturelle Außenpolitik zur »zwischenstaatlichen Gesellschaftspolitik« umformulierte. Somit wurde die Bonner Außenkulturpolitik generell auf eine neue konzeptionelle Grundlage gestellt. Zum anderen beruht eine Einschätzung der Zäsur des Jahres 1970 auf dem von der Geschichtsschreibung skizzierten Bild bundesdeutsch-polnischer Beziehungen nach 1945: Der Warschauer Vertrag vom 7. Dezember 1970 schuf die »Grundlagen der Normalisierung« und schrieb insbesondere den endgültigen Verzicht der Bundesrepublik auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete fest. Zwei Jahre später wurde er ratifiziert und diplomatische Beziehungen wurden aufgenommen. Seitdem, und insbesondere nach der Schließung des Kulturabkommens von 1976, bewegten sich die westdeutsch-polnischen Kulturbeziehungen verstärkt in offiziellen und institutionalisierten Bahnen, im Rahmen von Städte- und Hochschulpartnerschaften, Austauschprogrammen der Mittlerorganisationen und den zahlreichen lokalen und regionalen deutsch-polnischen Gesellschaften. Zweifellos waren diese Einschnitte für die Kulturbeziehungen der beiden Länder von Bedeutung. Dies heißt jedoch nicht, dass Kultur zuvor keine Rolle als Instrument der Bonner Polenpolitik gespielt hätte. Im Gegenteil: Gewissermaßen gab es im Hinblick auf Polen »eine auswärtige Kulturpolitik vor der auswärtigen Kulturpolitik«.¹⁴

Im vierten Kapitel wird der Fokus der Analyse auf drei wichtige Akteure in der Verlagslandschaft der alten und mittleren Bundesrepublik gerichtet – den Piper-Verlag, den Kiepenheuer & Witsch-Verlag und die Zeitschrift MERKUR, sowie auf ihre Mittlerfiguren, Übersetzerinnen und Übersetzer, die direkt nach dem Tauwetter den westdeutschen Verlegern und Zeitschriftenredakteuren nicht nur die »schöne«, sondern vor allem philosophische und soziologische Literatur aus Polen vermittelten. Es wird an diversen Fallstudien gezeigt, unter welchen kulturpolitischen und ideologischen Bedingungen der von diesen Akteuren geplante, realisierte bzw. verworfene Transfer polnischer Literatur stattfand. Die Entschlossenheit, mit

14 Wenninger, *Kunst der Stunde*, S. 49.

welcher zum Beispiel der Piper-Verlag sich Ende der 1950er Jahre zur Herausgabe von Essays Leszek Kołakowskis entschied und der MERKUR in der Zeit des Tauwetters Ausschau nach polnischen Dissens-Autorinnen und -Autoren hielt, wird erst im Kontext der Verbandelung amerikanischer Stiftungen, Journalisten und Vermittler mit dem CIA und dessen Einflussnahme auf die westeuropäische Verlags- und Zeitschriftenkultur nachvollziehbar.

Das letzte Kapitel setzt die lange Geschichte der »Polnischen Bibliothek« fort. Das Narrativ setzt Mitte der 1960er Jahre an, als Karl Dedecius erstmals das Ziel anstrebte, das auch Alexander von Guttry vorgeschwebt haben mag, und sich für das geplante Unternehmen eine Monopolstellung sicherte. Anhand unveröffentlichter und wenig bekannter Archivalien werden konzeptionelle Pläne und kulturpolitische Vorüberlegungen für die Gründung des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt umrissen, das seit 1982 als Herausgeber der durch die Robert-Bosch-Stiftung geförderten und durch den Suhrkamp-Verlag edierten Reihe fungierte. Die überlieferten Akten dokumentieren zugleich sowohl die Erwartungen als auch die Voreingenommenheit der Warschauer Stellen gegenüber den in Darmstadt geplanten Projekten. Zum Hauptgegenstand der Untersuchung werden Vorüberlegungen, Diskussionen und Kontroversen um die Modalitäten der »Polnischen Bibliothek«. Die Analyse geht von der Ebene der Handelnden aus, von den Konflikten, in denen sie standen, und den Strategien, die sie zu ihrer Lösung entwickelten. Mit der Präsentation der Entstehungsgeschichte und der Realisierung der »Polnischen Bibliothek«, deren 50 Bände im Oktober 2000 auf der Frankfurter Buchmesse (mit Polen als Ehrengast) vorgestellt wurde, schließt die Erzählung über den Transfer der polnischen Literatur im Kontext der deutschen Kulturpolitik ab.

Kapitel 1

Selbstrepräsentanz und Fremdbestimmung

»Polnische Frage« und deutsche Kulturpropaganda, 1914–1918

Kulturpropagandistischer Fleiß: Deutsche in Warschau

In der Kriegseuphorie des Sommers 1914 beschränkten sich die Armeeführungen auf Proklamationen an die polnische Bevölkerung, die auf die gängigen Feindbilder abzielten. Die Deutschen und die Wiener Militärbehörden riefen zum gemeinsamen Kampf gegen die »asiatischen Horden« und »russischen Barbaren« auf. Das deutsche Bombardement der zentralpolnischen Stadt Kalisch Mitte August 1914 wirkte sich jedoch negativ auf die potentielle Anziehungskraft der Propaganda aus. Das russische Außenministerium stellte die Vereinigung Polens »unter dem Zepter des russischen Zaren« in Aussicht, wodurch die polnischen Untertanen des Zarenreiches als Verbündete gewonnen und zu einem Bollwerk gegen Deutschland aufgewertet werden sollten. Die Gegenoffensive der Mittelmächte – im Juni 1915 wurde Lemberg zurückerobert, im August marschierten die Deutschen in Warschau ein – machte etwaige Chancen auf eine Neuordnung des russisch-polnischen Verhältnisses zunichte. Das polnische Siedlungsgebiet befand sich nun unter der Gewalt der Mittelmächte, die damit zum entscheidenden Faktor für eine Wiederbelebung der »polnischen Frage« geworden waren.¹ Kongresspolen wurde zunächst in zwei Generalgouvernements geteilt: Etwa ein Drittel des Gebiets wurde von einem österreichischen Generalgouvernement mit Sitz in Lublin verwaltet, größere Teile von einem deutschen Generalgouvernement mit Sitz in Warschau. Einige östliche Gebiete Kongresspolens, die von deutschen und österreichisch-ungarischen Einheiten

1 Włodzimierz Borodziej: Geschichte Polens im 20. Jahrhundert. München 2010, S. 77–79. Dieses Kapitel beruht teilweise auf einem bereits publizierten Aufsatz, vgl. Paweł Zajas: Polskie zagraniczne przedstawicielstwa prasowe w czasie Wielkiej Wojny (1914–1918). In: DZIEJE NAJNOWSZE 3 (2014), S. 29–44.

besetzt worden waren, standen unter der Aufsicht des deutschen Ober-Ost beziehungsweise der österreichischen Militärverwaltung.

Die deutsche Besatzung Warschau bedurfte eines ausgefeilten Informations- und Propagandaapparats. Zu diesem Zweck wurde die Presseabteilung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau errichtet, deren Leitung Martin Mohr (1867–1927) – langjähriger politischer Redakteur der Berliner NATIONALZEITUNG und späterer Mitbegründer des Instituts für Zeitungskunde an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin – übernahm.² Die Aufgaben der Presseabteilung verteilte der detailversessene Mohr über sieben durchnummerierte Referate.³ Das Zentralbüro (1) war u. a. für Personalakten, Hausverwaltung sowie den Versand der Tagesberichte verantwortlich. Die Referate »Presse-Zensur« (1a) und »Buch- und Grenzzensur« (1b) übten die Vorzensur der deutschen, polnischen, jüdischen und hebräischen Blätter in Warschau aus, kontrollierten die Zeitungsredaktionen sowie Verlage auf Beachtung der Zensurvorschriften und informierten die zuständigen Behörden über das Verhalten der polnischen Presse gegenüber der Zensur. Im geheimen Katalog wurden bibliografische Daten der inkriminierten Schriften sowie Auszüge aus deren Inhalt aufgeführt. Das Publikationsverbot bezog sich vor allem auf Kritik der Besatzungspolitik, überschwängliche Apologie der polnischen Legionnenen, publizistische und literarische Bearbeitung der polnischen Aufstände des 19. Jahrhunderts und patriotisch angehauchte Dichtung. Einer besonderen Aufmerksamkeit der Zensoren erfreuten sich historische Jugendbücher. Über das 1908 in Lemberg verlegte Lehrwerk *Dzieje ojczyzny dla młodzieży* (Vaterländische Geschichte für die Jugend) von Karol Rawer hieß es:

Die Erfahrung lehrt, dass die polnischen Historiker, sobald sie für die Jugend schreiben, die ruhige Überlegung verlieren und ihren Leidenschaften, das heißt dem Deutschenhaß, freien Lauf lassen. Solche Werke wimmeln daher geradezu von tendenziösen Fälschungen und Entstellungen, und ihr Zweck, die Gemüter der Jugend zu vergiften, macht sie doppelt gefährlich.⁴

Der »Nachrichtendienst« (1c) prüfte die gesamte Presse des Generalgouvernements auf »Inhalt und Haltung«, unterstützte die deutschfreundlich gesinnten Presseorgane (u. a. die von Adam Napieralski und Cezary Zawilowski im Dezember 1915 gegründete Zeitung GODZINA POLSKI) und unternahm regelmäßig Versuche, auch unabhängige Blätter für die deutsche Besatzungspolitik zu gewinnen. Als zum

2 Gunda Stöber: Pressepolitik als Notwendigkeit. Zum Verhältnis vom Staat und Öffentlichkeit im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914. Stuttgart 1998, S. 108.

3 Organigramm der Presseabteilung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau. In: PA AA, R120992.

4 Im Generalgouvernement Warschau verbotene Bücher und Schriften. Zensurstelle C, Blatt 65, 13.3.1916. In: PA AA, R122805.

Beispiel der KURJER POLSKI in finanzielle Not geraten war, beantragte das Referat im Auswärtigen Amt einen Zuschuss in Höhe von 200 000 Mark: Es handele sich schließlich, argumentierten die Beamten, »um eine Frage unseres Einflusses in Polen, und somit um auswärtige Politik«. ⁵ Der »literarische«, »publizistische« sowie »zeitungswissenschaftliche« Dienst (2a – 2c) bearbeiteten, übersetzten und archivierten für Berliner Stellen Materialien aus Zeitungen, Zeitschriften und Büchern; zugleich analysierten sie die deutschsprachige Presse mit Blick auf die »polnische Frage«.

Da die Anstellung im Generalgouvernement die Mitarbeiter der Presseabteilung vor dem Fronteinsatz schützte, platzten im Auswärtigen Amt die Mappen von unzähligen Bewerbungsdossiers. Während die Universitätsromanisten von einer Propagandaarbeit im besetzten Belgien schwärmten, fühlten sich die deutschen Juden dank ihrer Jiddischkenntnis geradezu prädestiniert für den Einsatz in Warschau. ⁶ Bewerber aller politischer Couleure schilderten phantasievoll ihr kulturpolitisches Potenzial. Der Pädagoge und Altphilologe Paul Hildebrandt (1870–1948), nach der Novemberrevolution von 1918 aktives Mitglied der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei, übersandte im März 1916 dem Reichskanzler sein Buch *Das Spielzeug im Leben des Kindes* (1906) und schrieb in einem Begleitbrief:

Zugleich teile ich höflichst mit, dass ich neben meinem schriftstellerischen Hauptfach, »Kunsterziehung des Volkes«, mich auch seit vielen Jahren mit der »künstlerischen Propaganda« beschäftige und auf diesem Gebiet schon seit 1904 als Fachautorität gelte. Ich würde sehr gerne im Interesse des Vaterlandes täglich einige Stunden für die Reichspropaganda arbeiten. ⁷

Die Angestellten der Presseabteilung waren sich dieses regelrechten Ansturms von Bewerbern bewusst und versicherten Martin Mohr in internen Vermerken ihren Beamtenfleiß. Mohr unterstrich seinerseits im ersten Tätigkeitsbericht die muster-gültige Arbeit der Mitarbeiter und resümierte:

Eure Exzellenz bitte ich vor allem, noch eines betonen zu dürfen, dass für diese große und schwere Arbeit zunächst das notwendige Personal *beschafft* und *erhalten* werden muss. Die Presse ist nun einmal im Kriege eine Waffe, deren Handhabung, wie die jeder anderen Spezialwaffe, eine sorgfältige und langjährige tägliche Schulung erfordert, und zwar eine Waffe auf dem schwierigsten Kampfgebiet der Psychologie der Politiker und der Nationen. Sie steht im Abwehrkampf gegen giftige Angriffe der feinsten und dank der

⁵ Presseabteilung des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau an das Auswärtige Amt (AA) (Wilhelm von Radowitz), 6.2.1917. In: PA AA, R122830.

⁶ Vgl. Akten mit Bewerbungsbriefen, PAA AA, R120910.

⁷ Paul Hildebrandt an Theobald von Bethmann-Hollweg, 24.3.1917. In: PA AA, R120914.

Rotationsmaschine und dem Telegrafen weitest wirkenden Art. Selbst eine kleine unscheinbare Notiz verlangt eine geschulte Hand.⁸

Diese rhetorische Verschränkung von kulturpropagandistischen Erfordernissen und personellen sowie ökonomischen Nöten findet sich auch im weiteren Briefwechsel Mohrs mit dem Auswärtigen Amt, in dem er um finanzielle Deckung seiner zahlreichen Unternehmen warb. Die Warschauer Presseabteilung fungierte als Herausgeber einiger Informationsbulletins für die an der »Polenfrage« interessierten deutschen Journalisten. Im März 1917 erschien das erste Heft der von Mohr edierten **WARSCHAUER TAFELN ZUR GEGENWARTSGESCHICHTE DES KÖNIGREICHS POLEN**. Die TAFELN boten u. a. eine detaillierte tabellarische Übersicht aller im Generalgouvernement tätigen politischen Parteien, Tageszeitungen und Zeitschriften, samt Informationen zu ihrem Gründungsjahr, ihrer Verbreitung sowie zur gesellschafts-politischen Ausrichtung der Redaktion.



Abb. 1: Titelseite der **WARSCHAUER TAFELN**. Quelle: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts.

⁸ Martin Mohr: Der gegenwärtige Stand des publizistischen Informationsdienstes aus dem Generalgouvernement Warschau und dem Königreich Polen, 24.2.1917 [Hervorhebung im Original]. In: PA AA, R122805.

Im Vorwort zum ersten Heft rechtfertigte Mohr die Notwendigkeit der Herausgabe der **WARSCHAUER TAFELN**:

Fast unvermittelt hat der Krieg das frühere russische Polen dem deutschen Reiche und der öffentlichen Meinung in Deutschland näher gebracht. Einmal durch die Errichtung des Generalgouvernements Warschau und die deutsche Verwaltung dieses polnischen Gebietes, dann durch die Proklamierung des Königreichs Polen als eines künftigen selbstständigen und, wie die Zentralmächte erwarten, auch zuverlässigen und leistungsfähigen Mitgliedes von Mitteleuropa.

Einem über hundert Jahre politisch und wirtschaftlich niedergehaltenen und bevormundeten Volke wird auf einem staatsbürgerlich sterilisierten Boden von den Eroberern der Aufbau eines eigenen Staatswesens ermöglicht.

Zudem hat das jäh erwachte Interesse an Polen auch noch eine Flut von Büchern und Schriften hervorgebracht. Gewiß mit viel Gutem und Neuem. Aber diese Veröffentlichungen leiden fast alle darunter, daß im Eifer sozusagen vom Dache aus gebaut wurde. Mit einer Überfülle vorausgesetzten Wissens und so viel offenen Fragen an die Zukunft, dass es verwirrte, während es doch so notwendig war, zunächst einmal gründlich zu überdenken, worauf man zu bauen hatte.

Dazu sollen jetzt auch die **WARSCHAUER TAFELN** helfen, die, aus den Bedürfnissen der Praxis entstanden und von vielen fleißigen Händen zusammengetragen, zunächst für den Dienstgebrauch bestimmt waren und sich nunmehr für die Tagesarbeit der deutschen Redaktionen nützlich zu machen wünschen.⁹

Eine ähnliche Funktion erfüllten die zweimal wöchentlich erscheinenden **WARSCHAUER MITTEILUNGEN**, deren erste Nummer ebenfalls im März 1917 herausgebracht wurde. Mohr schrieb in der Einleitung:

Ihre Aufgabe ist, eine unabhängige für die Zwecke der deutschen Zeitungen geeignete Informationsquelle über die zeitgeschichtlichen Vorgänge im Generalgouvernement Warschau zu sein. Vor dem Kriege beschränkte sich im Reiche das öffentliche Interesse für polnische Angelegenheiten hauptsächlich auf die Fragen, die mit dem deutschen Osten zusammenhingen. Von Land und Leuten in Russisch-Polen, ihrer Geschichte und ihren Lebensbedingungen wußte man in weiten Kreisen nur sehr wenig. Der Krieg hat die öffentliche Aufmerksamkeit über die Ostgrenzen des Reiches hinaus gelenkt.

9 Martin Mohr: Zur Einführung. In: **WARSCHAUER TAFELN ZUR GEGENWARTSGESCHICHTE DES KÖNIGSREICHS POLEN 1** (1917), S. 1–2, S. 1.

Eine eingehendere Beschäftigung mit polnischen Angelegenheiten und eine gründlichere Kenntnis und Beobachtung der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des werdenden Polen ist notwendig geworden.¹⁰

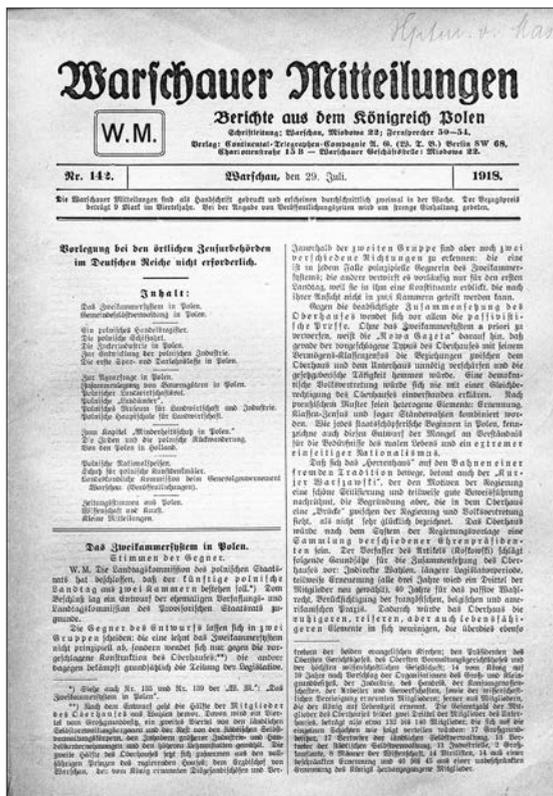


Abb. 2: Titelseite der WARSCHAUER MITTEILUNGEN. Bild: Bibliotheka Cyfrowa Polona.

Im Sommer 1917 erfolgte der Ausbau des »zeitungswissenschaftlichen Dienstes« zu einer Abteilung, die auch deutsche Pressevertreter betreute, die sich ein Bild von der Lage in Polen machen wollten. Zur Jahreswende 1917/18 wurde mit den Vorbereitungen zur Errichtung eines zeitungswissenschaftlichen Instituts begonnen, das Materialien über die Verhältnisse in Polen für die deutsche Verwaltung in Warschau sowie die zuständigen Stellen in Berlin bereitstellen sollte und der polnischen Seite Informationen über Deutschland und die deutsch-polnischen Beziehungen würde

10 Martin Mohr: Zur Einführung. In: WARSCHAUER MITTEILUNGEN. BERICHTE AUS DEM KÖNIGREICH POLEN 1 (1917), S. 1.

bieten können.¹¹ Das Kriegsende am 11. November 1918 kam für Mohr überraschend. Nur sechs Tage später musste er Warschau in aller Eile Richtung Berlin verlassen. Der größte Teil seiner zeitungswissenschaftlichen Bestände ging verloren. Als Sachverständiger im polnischen Lektorat des Auswärtigen Amts redigierte Mohr im eigenen Verlag weiter sein Bulletin, diesmal unter dem Titel *POLNISCHE MITTEILUNGEN*, wofür er eigenhändig Nachrichten aus der polnischen Presse auswertete und das Blatt an über hundert Zeitungsredaktionen verschickte. Für die Übernahme der Herstellungskosten versuchte Mohr, leider vergeblich, seinen vormaligen Vorgesetzten Wolfgang von Kries (1868–1945) – ab 1915 Verwaltungschef der deutschen Zivilverwaltung in Warschau, nach 1918 Vizepräsident des Preußischen Landesversammlung – zu gewinnen. Es sei ein »Gebot der politischen Klugheit«, schrieb Mohr in seinem Brief an von Kries, »ganz geräuschlos zu arbeiten« und die deutsche Presse »im Punkte der unentbehrlichen Information über polnische Verhältnisse nicht von polnischen Quellen oder in deutscher Maske erscheinenden polnischen Interessenten abhängig zu machen«.¹²

Polnische Pressevertretungen: Die Schweiz, Skandinavien, Berlin

Während die Mitarbeiter der deutschen Verwaltung in Warschau mit ihrer journalistischen Expertise und dem Wissenstransfer über die »polnische Frage« sich vor dem Fronteinsatz zu schützen versuchten, gab es unter den polnischen Politikern grundsätzliche Differenzen über die Positionierung zur neuen Wirklichkeit. Die sogenannten Passivisten warteten ab, die Aktivisten setzten auf die Mittelmächte. Zum wichtigsten innen- und außenpolitischen Faktor wurde das im August 1914 im Krakau gegründete Oberste Nationalkomitee (Naczelny Komitet Narodowy, NKN), das bis Mitte 1916 den Anspruch auf Vertretung der gesamten polnischen Nation erhob und politisch der austropolnischen Lösung zuneigte. Als Ersatz der außenpolitischen Repräsentanz des NKN fungierten seine Pressevertretungen in zwölf Staaten Europas und Amerikas: in Deutschland, Bulgarien, der Türkei, England, Frankreich, Russland, Italien, Schweden, Dänemark, Holland, den USA und Brasilien. Somit waren sie aktiv sowohl in neutralen wie auch an dem Konflikt beteiligten Ländern. Die überschaubare Forschungsliteratur, die sich überwiegend auf überlieferte Dokumente aus polnischen Staatsarchiven stützt, beschreibt diese Pressevertretungen als homogene Träger der polnischen

11 Joachim Heuser, Peter Szyszka: Das »Deutsche Institut für Zeitungskunde«, Berlin. Martin Mohr als unfreiwilliger Wegbereiter Emil Dovifat's. In: Bernd Sösemann (Hrsg.): Emil Dovifat: Studien und Dokumente zum Leben und Werk. Berlin 1998, S. 33–68, hier S. 48.

12 Martin Mohr an Wolfgang von Kries, 25.1.1920. In: PA AA, R120830.

Auslandspropanda.¹³ Eine andere Perspektive ergibt sich aber aus der Auswertung der einschlägigen Bestände des Bundesarchivs sowie des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes in Berlin, in denen die Einrichtungsprozesse der jeweiligen Akteure, im Sinne eines »(Sich)Einrichtens, der Schaffung oder Bewahrung von Handlungschancen in fluiden, unregelmäßigen Situationen« des Krieges erstmals sichtbar werden.¹⁴

Das Berliner Auswärtige Amt interessierte sich seit Kriegsbeginn für Pressevertretungen des galizischen, (potenziell) den Interessen des Habsburger Reiches zugeneigten Obersten Nationalkomitees. Für besonders wichtig hielt man die Vertretungen in der Schweiz, Skandinavien und Holland, welche die öffentliche Meinung im neutralen Ausland zu beeinflussen hatten. Die Schweizer Zentren in Bern und Rapperswil, verantwortlich für die Propaganda des Nationalkomitees in Europa, Russland und in den Vereinigten Staaten, leiteten der Rechtswissenschaftler Michał Graf Rostworowski (1864–1940) sowie der bereits vor dem Ersten Weltkrieg in die Schweiz emigrierte Historiker und soziale Aktivist Stanisław Zieliński (1880–1936). Da Deutschland in den ersten Kriegsjahren versäumte, ein überzeugendes Konzept zur Lösung der polnischen Frage vorzulegen, hatten die beiden NKN-Mitarbeiter in ihren propagandistischen Aktivitäten vorrangig für das »austropolnische« Konzept zu plädieren, also für die Erweiterung Österreich-Ungarns um einen aus Galizien und Kongresspolen bestehenden polnischen Teilstaat. Während Rostworowski, wie die Nachrichtenabteilung des Berliner Auswärtigen Amtes bemerkte, »im rein galizischen Sinne arbeitete« und gegenüber dem Deutschen Reich eine »offenkundig feindliche Haltung« einnahm,¹⁵ signalisierte der damals 35-jährige Zieliński seine Bereitschaft, mit den Berliner Stellen näher zusammenzuarbeiten. Im August 1915 schrieb er an die Deutsche Gesandtschaft in Bern:

Wir legen den größten Wert darauf, die engsten und besten Beziehungen zu der deutschen Presse anzuknüpfen und werden uns stets bestreben auch dahin

13 Janusz Sibora: *Narodziny polskiej dyplomacji u progu niepodległości*. Warszawa 1998; Ders.: *Dyplomacja polska w I wojnie światowej*. Warszawa 2013; Mateusz Drozdowski: *Akcja zagraniczna Naczelnego Komitetu Narodowego 1914–1917*. In: *STUDIA HISTORYCZNE* 2 (2010), S. 161–182; Marta Polsakiewicz: *Warschau im Ersten Weltkrieg. Deutsche Besatzungspolitik zwischen kultureller Autonomie und wirtschaftlicher Ausbeutung*. Marburg 2015, S. 71; Marian Leczyk: *Komitet Narodowy Polski a Ententa i Stany Zjednoczone 1917–1919*. Warszawa 1966, S. 127–128; Jerzy Gaul: *Austro-Węgry w poszukiwaniu sojuszników politycznych w Królestwie Polskim 1914–1915*. In: *STUDIA HISTORYCZNE* 2 (2006), S. 153–171, hier S. 158.

14 Ulrike Freitag: *Translokalisierung als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen*. In: *Connections. A Journal for Historians and Area Specialists*, 10.06.2005, <https://www.hsozkult.de/hsk/forum/2005-06-001>, S. 5.

15 Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes: *Gründung einer polnischen Agentur in der Schweiz*, o. D. (1917). In: PA AA, R122820.

zu wirken, die politische und geistige Annäherung zwischen der polnischen Nation und ihrem heutigen Bundesgenossen zu verwirklichen. In Anlehnung an die politischen Grundgedanken, welche vom Obersten Polnischen Nationalkomitee in Krakau vertreten sind und die ihren glänzenden Ausdruck im heldenhaften Ringen der polnischen Legionen gefunden haben, wollen wir im Auslande dieselben überlieferten Rechte und Aspirationen des Polentums dem Feinde gegenüber behaupten und zweifeln nicht daran, dass uns das deutsche Volk und seine Presse im Kampfe gegen den russischen Feind beistehen wird. Wir hoffen vielmehr, dass uns durch dieses Zusammenarbeiten, gemeinsame Aufklärungstätigkeit gelingen wird, auch manche Unstimmigkeit, Zweifel und Bedenken zu beseitigen, die bisher die Deutschen von der polnischen Nation scheiden und den Rechten der Polen auch innerhalb der Reichsgrenzen Geltung zu verschaffen im Sinne der einzig ehrlichen und wahren Freiheit der Völker. Wir erklären uns bereit, alle Auskünfte über die polnische Frage und das Leben Polens auf Wunsch zu erteilen und stellen Ihnen unsere Dienste gerne zur Verfügung, wobei Ihnen unsere Verbindungen mit dem Vaterlande und seinen verantwortlichen Vertretern die Zuverlässigkeit und Genauigkeit unserer Auskünfte und Nachrichten verbürgen.¹⁶

Der Brief, mit dem Zieliński zwar pflichtgemäß, zugleich aber auch überaus plakativ seine Loyalität gegenüber den Krakauer Stellen bezeugte, war ein deutliches Signal für die Mitarbeiter der Gesandtschaft, die seitdem um die Mitfinanzierung des NKN-Pressebüros durch das Auswärtige Amt warben.

Aufgrund der antideutschen Haltung Rostworowskis reagierte Berlin auf diese Pläne zunächst abschlägig. Dies änderte sich aber, nachdem am 5. November 1916 die beiden Generalgouverneure feierlich das Manifest ihrer Kaiser verlesen hatten, in dem sie den »der russischen Herrschaft entrissenen polnischen Gebiete[n]« einen »selbstständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden« versprachen. Gleichzeitig sollte eine eigene polnische Armee aufgestellt werden, die in dem »großen Kriege der Gegenwart« die »ruhmvollen Überlieferungen des polnischen Heeres früherer Zeiten« fortführen würde.¹⁷ Somit verließen Deutsche und Österreicher das seit dem Wiener Kongress geltende Fundament der Beziehungen zwischen den Teilungsmächten, demzufolge die Behandlung der polnischen Gebiete eine innere Angelegenheit der Besatzer sei. Mit der Gründung des Regentschaftskönigsreichs Polen avancierte im Auswärtigen Amt die »Unterstützung der deutschen Polenpolitik von der Schweiz aus, dem wichtigsten Gebiete

16 Polnisches Pressebüro Rapperswil an die Deutsche Gesandtschaft Bern, 15.8.1915. In: PA AA, R122805.

17 Martin Broszat: Zweihundert Jahre deutsche Polenpolitik. Frankfurt am Main 1972, S. 182, 189.

der polnischen Emigration« im Sinne der »Pfleger des Gedankens der Bundestreue« und des »Hinwirkens auf einen Ausgleich der zwischen Deutschtum und Polentum bestehenden Gegensätze« zur kulturpolitischen Priorität. »Polen von gutem schriftstellerischem und politisch unverdächtigem Ruf«, wie Zieliński, wurden daher als »Vertrauensmänner« auf Umwegen finanziert und mit der in Warschau installierten polnischen Regierung in Verbindung gebracht.¹⁸

Deutsche Diplomaten vermittelten auch im Informationsaustausch zwischen dem Obersten Nationalkomitee und seinen Pressevertretungen in der Schweiz und in skandinavischen Ländern. In Zusammenarbeit mit dem Leiter des Krakauer NKN-Pressebüros, Stanisław Kot (1885–1976), verschickte das Auswärtige Amt allwöchentlich Pakete mit im Generalgouvernement Warschau redigierten Zeitungen an NKN-Vertreter in Bern, Rapperswil, Stockholm und Kopenhagen. Somit wurden die Pressevertretungen zum bemerkenswerten Knotenpunkt einer in Berlin orchestrierten Wissenszirkulation über polnische Themen. Auf diplomatischem Wege gelangten die in polnischer Sprache verfassten prodeutschen Pressestimmen in das neutrale Ausland, wurden in die dortige Presse kolportiert und anschließend als »ausländische« Berichterstattung zurück an die polnische Presse in Warschau weiterbefördert.¹⁹ Dieser kulturpropagandistische Wissenstransfer erfüllte seine Schlüsselfunktion vor allem in Momenten politischer Eskalationen, etwa nach der »Eidkrise« der polnischen Legionen und der daraus resultierenden Verhaftung Józef Piłsudskis im Juli 1917.

Die durch deutsche Gesandtschaften und das Auswärtige Amt angebahnten Kontakte mit NKN-Mitarbeitern erwiesen sich als besonders zukunftsreich, als in der zweiten Hälfte des Jahres 1917 die bis dahin tätigen galizischen Pressevertretungen aufgelöst und dann in Korrespondenzbüros der neugegründeten Staatsorgane des Regentschaftskönigsreichs Polen umgewandelt werden sollten. Die Bildung des Regentschaftsrates durch Patent der beiden Generalgouverneure erforderte nämlich eine umfassende Koordinierung der Informationspolitik durch die provisorische Warschauer Regierung. Im entgegengesetzten Fall drohe den Auslandsbüros, so fürchtete man in Berlin, weiterhin der »Einfluss durchaus unzuverlässiger Kreise Galiziens, die genügend politische Freunde im Königreich besitzen, um ihren Schöpfungen auch im Inlande den nötigen Anklang zu verschaffen«.²⁰ Die Überführung der NKN-Pressevertretungen unter die Obhut des Regentschaftsrates in Warschau koordinierte das Auswärtige Amt. Die geltende Regel war, jede Einzelheit müsse mit dem polnischen Ministerium verhandelt werden, damit die Gründung von dort ausginge und von außen als rein polnisches Unternehmen

18 AA: Polnische Auslandspropaganda, 27.10.1917. In: PA AA, R122820.

19 Martin Mohr (Presseabteilung beim Generalgouvernement Warschau) an das AA, 9.11.1916. In: PA AA, R122817.

20 AA: Polnische Pressevertretung im Ausland, 10.10.1917. In: PA AA, R122820.

angesehen werde.²¹ Die von den deutschen Gesandtschaften sowie dem Auswärtigen Amt unterstützten NKN-Mitarbeiter wurden von Berlin aus den Warschauer Stellen als Leiter der neuzugründenden Korrespondenzbüros empfohlen, diesbezügliche Pressestimmen, in denen auf das deutsche Mitspracherecht verwiesen wurde, unterlagen einer sorgfältigen Präventivzensur.²²

Als Beispiel: Den seit September 1916 in Stockholm tätigen Leiter des NKN-Büros Stanisław Wędkiewicz (1888–1963),²³ der laut der dortigen deutschen Gesandtschaft einen »guten Eindruck« machte und »für eine nach Mitteleuropa orientierte polnische Politik« eintrat, billigte das Auswärtigen Amt als Leiter des zu gründenden, im Sinne der Warschauer Regierung arbeitenden polnischen Korrespondenzbüros. Die Bedeutung eines schwedischen, antirussisch agierenden Außenpostens des Regentschaftsrates war sowohl für Polen als auch für deutsche Diplomaten, insbesondere nach dem Ausbruch der Revolution im Februar/März 1917, unumstritten. Ein solches Pressebüro – monierte die Nachrichtenabteilung des AA – könne aber seinen Aufgaben nur dann gerecht werden, wenn es für das neutrale Ausland »über jeden Zweifel erhabenen *halboffiziellen* Charakter erhält«. Deshalb dürfe auch niemand bezweifeln können, dass das Büro »*direkte* Verbindung mit der Warschauer Zentrale hat, *nur* von ihr Geld und Informationen bekommt, sonst keinen anderen Zwecken dient«. ²⁴ Den Aufgabenbereich der schwedischen Außenstelle der Warschauer Regierung legte ebenfalls das AA fest (Vermittlung der Nachrichten über die Ereignisse in Polen nach Russland, Berichterstattung anhand der russischen und in Russland erscheinenden polnischen Presse über Aktivitäten polnischer Emigranten sowie Versorgung der schwedischen Presse mit Artikeln über die »polnische Frage«) und übernahm die Finanzierung der logistischen Grundbedingungen (telegrafische Verbindung mit der polnischen Regierung, regelmäßige Versendung aller Warschauer Blätter nach Stockholm, Reisekosten).²⁵

21 Presseabteilung beim Generalgouvernement Warschau an das AA, 8.8.1917. In: PA AA, R122819,

22 Presseabteilung beim Generalgouvernement Warschau: Auszug aus einem von der Zensur gestrichenen Artikel der GAZETA PORANNA 2 GROSZE betreffend den polnischen diplomatischen Dienst, 9.2.1918. In: PA AA, R122821.

23 Vgl. Adam Staniszewski: Działalność towarzystwa szwedzko-polskiego na tle propagandy antypolskiej w Szwecji w okresie międzywojennym. In: ZAPISKI HISTORYCZNE 1 (2010), S. 97–114; Henryk Bartoszewicz: Kierunek wschodni aktywności dyplomatycznej Rady Regencyjnej. In: DZIEJE NAJNOWSZE 1 (2018), S. 5–30; Stanisław Witkowski: Julia Ledóchowska wobec aktu 5 XI 1916. In: STUDIA POLONIJE 41 (2020), S. 37–74; Adam Miodowski: Sztokholmskie narady polityczne pomiędzy aktywistami z kraju a liberalnymi demokratami z wychodźstwa w Rosji. In: BIAŁOSTOCKIE TEKI HISTORYCZNE 4 (2006), S. 129–146.

24 Nachrichtenabteilung des AA an den Reichskanzler Georg von Hertling, 14.1.1918 [Hervorhebung im Original]. In: PA AA, R122840.

25 Ebenda.